

Genmais-Debatte: Greenpeace warnt vor Risiken

Die Umweltschutzorganisation Greenpeace hält die Risiken der Genmais-Sorte MON 810 für unkalkulierbarer als bisher angenommen. Das geht nach dpa-Informationen aus einem Bericht hervor, den Greenpeace an diesem Freitag vorstellen will.



Hunderte Menschen demonstrierten im März im hessischen Niedermörlrich gegen die Aussaat von gentechnisch verändertem Mais.

Die Konzentration des Insektengifts Bt-Toxin schwanke um das bis zu 100-fache zwischen dem niedrigsten und höchsten Wert, heißt es. Bundesagrarminister Horst Seehofer (CSU) hatte angesichts zahlreicher Bedenken bereits den künftigen Handel mit MON 810 gestoppt. Das Unternehmen Monsanto muss zunächst einen Plan über die Umweltfolgen vorlegen - eine Vorgabe, die nach Ansicht des Unternehmens bereits erfüllt wurde.

Dass die jetzige Saat nicht von dem Verbot betroffen ist, stößt allerdings auf Kritik. Brandenburgs Landwirtschaftsminister Dietmar Woidke (SPD) warf Seehofer vor, die Bauern allein zu lassen. Auf den Feldern wachse Genmais heran, der amtlich im Verdacht stehe, gesundheits- und umweltgefährdend zu sein, sagte Woidke den «Potsdamer Neueste Nachrichten».

In einer abendlichen Bundestagsdebatte kritisierten auch die FDP und die Grünen, dass Seehofer das Handelsverbot erst nach der Aussaat erlassen habe. «Der Minister hätte sehr viel früher handeln müssen», sagte die verbraucherpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion, Ulrike Höfken.

Bundesweit wird in diesem Jahr auf rund 3400 Hektar gentechnisch veränderter Mais angebaut. Unverändert schwelt aber der Koalitionsstreit um die dafür notwendigen Anbauregeln. So beharrt SPD-Fraktionsvize Ulrich Kelber auf einem höheren Sicherheitsabstand. «300 Meter wären eine sinnvolle Zahl», sagte Kelber der Deutschen Presse-Agentur dpa. Seehofers Pläne für einen Abstand von 150 Metern zwischen herkömmlichen Feldern und solchen mit genverändertem Mais halte er für zu gering.

dpa, 07:58 Uhr

© 2007 Financial Times Deutschland, © Illustration: dpa